

Die Geschichte des Zabergäu-Gymnasiums Brackenheim

von *Giovanna-Beatrice Carlesso*

I. Die Vorläufer des Zabergäu-Gymnasiums Brackenheim

1) Die Lateinschule (1460 – 1937)

Frühe Geschichte

Bereits um 1400 kann auf einen Schulbetrieb in Brackenheim geschlossen werden, doch erst im Jahre 1460 erfolgt eine erste, sichere Nennung der Lateinschule mit ihrem damaligen Schulmeister Johannes Pfau, der zugleich das Amt des Stadtschreibers versah. Es handelte sich hierbei um eine so genannte Stadtschreiberschule, wie sie im 15. Jahrhundert auch in anderen Städten Württembergs üblich war. Erst 1503 erfolgte die Trennung beider Ämter mit Wendel Bender als dem ersten selbstständigen Schulmeister in Brackenheim.



Das älteste Schulgebäude in der Spitalgasse

Damals befand sich die Brackenheimer Lateinschule in dem Gebäude Spitalgasse / Ecke Obere Kloostergasse 2. Vor 1500 ist nichts Näheres über den Schulunterricht bekannt, es wurde jedoch ein umfangreicher Lateinunterricht gepflegt. Die Schüler waren zum lateinischen Chorgesang beim Gottesdienst verpflichtet und so bestand eine enge Verbindung der Schule mit der Kirche.

Ein herausragender Schulmeister jener Zeit war Johann Schmidlin, der um 1530 neben Lateinisch ebenfalls Griechisch und Hebräisch unterrichtete. Als Übungs-buch für den Lateinunterricht benutzte Schmidlin die *praecepta elegantiarum* des Laurentius Valla (1407–1457), der als einer der einflussreichsten Humanisten der italienischen Renaissance gilt. Gelesen wurden die Dichtungen des römischen Dramatikers Terenz und die Briefe des Philosophen und Staatsmannes Cicero. Die Melanchthon'sche Grammatik bildete hingegen die Grundlage für den Griechischunterricht.

Es war das Recht der Brackenheimer, den Schulmeister „zu belehnen und zu urlauben“, ihn also einzusetzen und zu entlassen.

Reformation

Die Reformation brachte nicht nur in kirchlichen Verhältnissen einen Einschnitt, auch die Lateinschule erlebte Veränderungen. So entzog Herzog Ulrich von Württemberg der Schule den Schulzehnt und damit ihre finanzielle Sicherheit. Dagegen wehrten sich jedoch die Brackenheimer und verwiesen auf ihr altes Recht (Schulpatronat). Schließlich erreichten sie, dass die Besoldung des Schulmeisters in einer so genannten „Kompetenz“ festgesetzt wurde. Er bekam damals jährlich 40 Gulden Geld, 4 Gulden für Heizung, 1 Malter Roggen, 24 Malter Dinkel, 5 Malter Haber und 3 Eimer Wein. Dazu kam das Schulgeld bestehend aus 2 Schilling von einem „lateinischen“ Schüler und 5 Schilling von einem „deutschen“, d.h. einem Schüler, der nur Deutsch lernte.

Unter Herzog Christoph

Die große Kirchenordnung Herzog Christophs von 1559 brachte für die Brackensteiner folgende Neuregelung: Der Landesherr hatte die Oberaufsicht über die Schule, doch behielt Brackenheim das Nominationsrecht, welches der Stadt erlaubte, den Schulmeister vorzuschlagen, der dann vom Landesherr bestätigt werden musste. Der Betreffende hatte in Stuttgart ein Examen abzulegen und wurde gemäß der Kirchenordnung „in Pflicht genommen“.

Um 1560 besuchten im Sommer nur 50, im Winter dagegen 70 Schüler die Schule, da die „Deutschen“ im Sommer oftmals von den Eltern zur Feldarbeit gebraucht wurden.

Zu diesem Zeitpunkt trat neben dem Präzeptor, dem ersten Lehrer der Schule, auch ein besonderer Provisor auf, der die „deutschen“ Schüler und im Laufe der Zeit – mit Sicherheit spätestens um 1720 – auch die lateinischen Anfänger unterrichtete. Bei dem Provisor handelte es sich also um einen Hilfslehrer, der den Schulmeister unterstützte. Zugleich hatte er auch den Organistendienst an der Stadtkirche zu übernehmen.

Als einer der bedeutendsten Lehrer der Lateinschule gilt Schulmeister Johann Wacker, der der Lateinschule 1542 bis 1550 vorstand und der als „Mann ohne Fehl, Klag und Mangel“ die Schülerzahl der Schule beträchtlich steigerte, indem er ein kleines Internat für zwanzig auswärtige Knaben einrichten ließ.



Das Schulhaus aus dem Jahre 1609

Schulneubau

Erst um 1600 entschloss sich die Stadt Brackenheim – nachdem wiederholt über den dürftigen Zustand der Schul- und Wohnräume geklagt wurde – zu einem Neubau. Hierfür kaufte sie zwei Häuser gegenüber der Stadtkirche und ließ diese abreißen, um an deren Stelle ein mehrstöckiges, breit gelagertes Schulhaus zu errichten, heute bekannt als die „alte Schule“. Nachdem die Bauarbeiten von der um 1607 wütenden Pest gehindert wurden, war der Neubau mit den zwei Lehrerwohnungen im Jahre 1609 schließlich beendet.

Mädchen waren in der Lateinschule übrigens nicht zugelassen. Für diese gab es um 1600 eine besondere „Mägdleinschule“.

Der Dreißigjährige Krieg und die Zeit danach

Bis zum Dreißigjährigen Krieg entwickelte sich die Lateinschule recht gut, allerdings brachte das Kriegsgeschehen die Schule 1634 an den Rand des Ruins und allein in Brackenheim erlagen 994 Menschen der Pest und der Hungersnot, darunter auch Präzeptor und Provisor.

Schnell musste ein Ersatz aufgetrieben werden und diesen fand man in Hans Thomas Kästner, einen aus Clebronn vertriebenen Schulmeister, der sofort einsprang und die wenig verbliebenen Schüler der Latein- sowie Mädchenschule unterrichtete.

Nach dem Krieg fehlte es also allorts an tüchtigen Lehrkräften. Und die Leistungen der Lateinschule, die zuvor zu den besseren des Landes zählten, wurden gering eingeschätzt, was man auf die vielen

Schulversäumnisse der Schüler, aber auch auf die Unfähigkeit, Faul- und Grobheit vieler Lehrer zurückführte.

So wurde einmal anlässlich einer Visitation im Jahre 1654 über Präzeptor Berchtold Krafft geklagt, dass er nur drei Schüler habe, „die profitierten wenig, deswegen Präzeptor zu fleißiger Information vermahnet“.

Über Schulmeister Johann Gabriel Werner hieß es dagegen 1661, dass er in drei Klassen 19 Schüler unterrichtete, aber alt und verdrossen sei, „sey kein Förderung mit den Kindern“.

Auch der mangelnde Schulbesuch insbesondere im Sommer wurde als Übel empfunden. Nach weiteren Visitationen hieß es daher, dass die Sommerschulen sehr schlecht besucht würden, „teils aus Armut, teils aus Bosheit der Eltern, teils aus Kaltsinnigkeit des Magistrats“. Die Kinder, so lautete es noch 1732, würden im Sommer, „zum Gänsehüten, zum Grasens, zum Haus- und Kinderhüten und zu allerlei Trepelgeschäften“, nicht jedoch zum regelmäßigen Schulbesuch angehalten.

Bald hatte die Schülerzahl wieder eine ansteigende Tendenz und auch die Leistungen nahmen zu, sodass sich die Lateinschule 1680 wieder zu den „besseren“ Präzeptoraten Württembergs zählen konnte.

Die Anzahl der Schüler, die 1654 auf nur drei „Lateiner“ gesunken war, lag im Jahre 1692 bei rund 26 und schwankte in den folgenden Jahrzehnten um etwa 25 oder 20, wobei meist die Hälfte davon auswärtige Schüler waren.

Lesestoffe für die Latein lernenden Schüler, die zunächst in 3, später bereits in 4 Klassen eingeteilt waren, bildeten 1654 erneut Terenz und Ciceros Briefe, im 18. Jahrhundert wurden auch Grundkenntnisse des Griechischen und Hebräischen vermittelt und die Lektüre in Latein auf Ovids *Tristia*, die Schriften des römischen Geschichtsschreibers Nepos und die *Colloquia familiaria* des Erasmus von Rotterdam ausgedehnt. Realienkunde (Sachkultur) wurden nur im Privatunterricht erteilt.

Die Lateinschule im 18. Jahrhundert

Die weitere Entwicklung der Lateinschule bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wird durch Bestrebungen gekennzeichnet, die deutsche von der lateinischen Schule zu trennen.

Dabei fielen die Beurteilungen der verschiedenen Präzeptoren unterschiedlich aus: Mancher nahm sich mit Fleiß und Geschick seiner Schüler an, ein anderer versäumte hingegen seine Amtspflichten, sodass der Ruf der Lateinschule zu leiden hatte.

Magister Johann Jakob Rappolt übernahm 1747 für 44 Jahre das Amt des Präzeptors und wurde als kluger Mann gelobt, der Theologie, Philosophie sowie Philologie beherrschte und sowohl als Lehrer als auch Prediger hoch geschätzt wurde.

In Rappolts Amtszeit geschah es auch, dass sich die Absonderung einer besonderen deutschen Schule (Volksschule) von der Lateinschule durchsetzte.

Bisher hatten die Lehrer wohl aus finanziellen Gründen versichert, die lateinischen und deutschen Kinder gut miteinander unterrichten zu können. So erschien erst im Jahre 1772 neben dem lateinischen Provisor erstmals auch ein Deutsch lehrender, ein so genannter *provisor perpetuus*. Lange Zeit hingen beide Ämter noch voneinander ab, doch 1787 erfolgte dann eine klare Trennung und so begann die Geschichte einer nicht mehr mit der Lateinschule verbundenen Volksschule.

1787 wurde Joseph Spindelhauer zweiter Lehrer an der Lateinschule. Er stammte aus der Schweiz und war Kapuzinermönch gewesen. Nachdem er von seinem Orden nach Rom geschickt wurde und dort vom Papst einen Splitter vom Kreuz Christi erhalten hatte, kehrte er überraschender Weise nicht mehr in sein Kloster zurück, sondern zog nach Württemberg und ließ sich als lateinischer Provisor (ab dem 18. Jahrhunderts auch Kollaborator genannt) in Brackenheim anstellen. Seine Beurteilung war anfangs nicht ungünstig, doch war er gegenüber den Schülern viel zu streng. Daher bezeichneten diese den Aufenthalt unter dem Schrecken des Provisors als „ihre Hölle“ und die Versetzung in die Klasse des Schulmeisters als „ihre Himmelfahrt“.

Schulreform

1793 brachte die große Schulreform schließlich neue Richtlinien für den Schulunterricht. Diese waren vom Geist des Neuhumanismus und Realismus geprägt und bestimmend für die weitere Entwicklung der höheren Schulen des Landes im Verlauf des 19. Jahrhunderts.

Die Lateinschule behielt zwar ihre beherrschende Stellung bei, aber die Exposition (Herübersetzung) und die damit verbundene Interpretation der Schriftsteller erhielten gegenüber der Komposition (Hinübersetzung) mit ihren grammatischen und stilistischen Übungen den Vorzug. Den Realien (also Arithmetik, Erdkunde, allgemeine und vaterländische Geschichte) wurden zudem vier Wochenstunden eingeräumt. Auch sollten für diejenigen Schüler, deren späterer Beruf keine ausgesprochen wissenschaftliche Bildung erforderte, möglichst Real- und Bürgerschulen errichtet werden.

Die Auswirkungen dieser neuen, fortschrittlichen Bestimmungen, zeigen sich in Brackenheim deutlich am Stundenplan: Am Freitag beispielsweise fiel Latein gänzlich aus, dafür fand morgens Bibelerklärung, Memorieren und Rechnen, nachmittags dann nochmals Rechnen und Erdkunde statt. Der Stundenplan verlief nach strenger Regel und bestand aus täglich fünf Unterrichtsstunden sowie mittwochs und samstags aus zusätzlichen Wiederholungsstunden, die von den Schülern extra zu bezahlen waren. Im Sommer begann der Unterricht vormittags um 7 Uhr und endete um 10 Uhr, im Winter je eine Stunde später, nachmittags war von 13 bis 15 Uhr Schule.

Eine große Rolle spielte damals die Vorbereitung auf das Landexamen, das man in Stuttgart zu absolvieren hatte. Dieses diente dazu, tüchtige junge Leute für die niederen evangelischen Seminare zu gewinnen, aber es galt zudem auch als Prüfstein für die beteiligten Lehrer und Schulen. Die Prüflinge teilten sich dabei in die *petentes* und *expectantes*, je nachdem, ob sie das Examen zum ersten oder zum zweiten Mal ablegten.

Nach Rappolts Ruhestand im Jahre 1791 wurde die Lateinschule 10 Jahre lang durch wechselnde Präzeptoratsvikare versehen, bis 1802 Magister Ludwig Gottfried Zenneck und 1805 dann Magister Wilhelm Ludwig Christmann das Amt des Schulmeisters bekleideten. Mit Präzeptor Christmann fand die Brackenheimer Schule einen hervorragenden Vorstand und Lehrer, der sie in kurzer Zeit auf eine Höhe brachte, „die allgemeines Staunen erregte“.

Die Schule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann man sich schließlich auch in Brackenheim wie anderwärts Gedanken über einen verstärkten realistischen Unterricht zu machen. Die Frage nach der Einrichtung einer Realklasse oder Realschule wurde 1831 unter dem Präzeptorat von Dr. Gustav Friedrich Sigel aufgeworfen. Die Schulbehörde schlug den Brackenheimern vor, zwei Hauptklassen an der Lateinschule einzurichten.

Die eine war für solche Schüler gedacht, die ein Universitätsstudium beabsichtigten, die andere für Schüler, die sich einer Kunst oder einem Gewerbe widmen wollten. Dabei sollte die Klasse des Provisors für beide als Vorklasse dienen, doch stand es auch tüchtigen deutschen Schülern (Volksschülern) offen, in die Realklasse zu wechseln. Diese Realklasse oder Realschule war für 12- bis 14-jährige Schüler gedacht und umfasste Religion, Gesang, deutsche und französische Sprache, Arithmetik, Geometrie, Geographie, Biologie und Physik. Der neu anzustellende Reallehrer sollte am Sonntag auch die Sonntagsgewerbeschule halten. Ausschlaggebend für die Einrichtung dieser Realschule, die 1834 erstmals ihren Betrieb aufnahm, war der Umstand, dass „bisher junge Leute weder in öffentlichen noch privaten Unterricht Gelegenheit hatten, die Geometrie und Zeichenkunst zu erlernen. Diese sind aber in neuerer Zeit ein notwendiges Erfordernis für jeden, der als Handwerksmann oder Künstler nicht allzu weit hinter der Zeit zurückbleiben will“.

Im Jahre 1836 wurde die Stelle des Reallehrers definitiv mit Jakob Kohler besetzt.

Diese Neuerung des Schulwesens in Brackenheim brachte der Realschule zunächst einen Zugang von 13 bis 16 Schülern, während die Schülerzahl der Lateinschule auf 3 bis 6 Schüler absank. Im Jahre 1851 wurde der Realschulzweig allerdings mangels Interessenten wieder geschlossen.



Die ehemalige 1741/47 erbaute Mädchenschule in der Marktstraße 10 diente von 1804 bis 1967 als Lateinschule

Ein Schüler erinnert sich

1836 nahm Johann Georg Leibfahrt das Amt des Schulmeisters der Lateinschule an. Der aus Oberlenningen stammende Leibfahrt, der zuvor Volksschullehrer war, hatte sich dank guter Gaben und eines enormen Fleißes zu einem philologischen Studium an der Universität Tübingen aufgeschwungen. Einer seiner ehemaligen Schüler, Robert Moser, der spätere Erzieher des Grafen Zeppelin, rühmte an seinem Präzeptor, dass er sich unermüdlich und ganz uneigennützig seinen Zöglingen hingeeben habe. Seine Lebensweise sei äußerst einfach gewesen. „Nie sah ich Wein, Bier und dergleichen bei ihm“, erzählt Moser, „dagegen hatte er einen Krug Wasser neben sich stehen, und sein einziger Luxus war, daß er täglich für 3 Kreuzer Schnupftabak verbrauchte. Groß und schlank gewachsen, schwarze Haare und Backenbart, blatternarbiges Gesicht, kleine enggespaltene Augen, ein brauner Überrock oder ein blauer Frack mit gelben Knöpfen, das war unser Leibfahrt. Von morgens ½ 6 Uhr, wo er oft im Negligé herunterkam, bis abends 8 Uhr war seine Zeit uns gewidmet, ohne daß er nur einen Kreuzer für Aufsichts- und Extrastunden beanspruchte. Ich lernte in meinem 10. Lebensjahr 5 Sprachen: Deutsch, Latein, Griechisch, Hebräisch und Französisch. Die freie Zeit schrumpfte zusammen, und da jeder Lehrer seine Anforderungen ohne Rücksicht auf den anderen stellte, waren die Anforderungen fast übermäßig. Weil es dann für uns doch des Lernens und Stubenhockens zuviel geworden wäre, hatte Leibfahrt die Einrichtung getroffen, daß wir, während die 2. Abt. unmittelbar Unterricht hatte, unsere Vokabeln im Freien auf einem Spaziergang lernen sollten. Daran dachte aber keiner von uns. Wie hätte man aber auch die Wörterhefte auswendig lernen sollen! Da war alles kunterbunt durcheinander geschrieben: Substantive, Adjektive, Verben, Partikel, Adverbien. Denn darin bestand die Hauptverkehrtheit von Leibfahrts Methode; er präparierte sich für uns, schrieb alle Wörter heraus, aber wir lernten weder den Gebrauch des Wörterbuchs noch das Konstruieren, und am Ende kam der Schaden zutage. Trotzdem hatte er mit uns, seinen 3 Landexaminanden, Erfolg und brachte alle drei durch die schwierige Prüfung.“

Unter Präzeptor Adam (1842-1852)

Im Jahre 1842 fand wieder ein Lehrerwechsel statt und für Leibhart kam einer der fähigsten und originellsten Präzeptoren nach Brackenheim: Eduard Christoph Fürchtegott Adam. War die Schülerzahl der Lateinschule bei Adams Eintritt auf nur 3 Schüler gesunken, so stieg sie dank seiner besonderen pädagogischen Fähigkeiten in kürzester Zeit auf gar 36 an.

Die meisten seiner Zöglinge waren in der Schule sowie in umliegenden Häusern untergebracht und ein großer Teil stammte aus Franken und Hohenlohe, aber auch aus Baden kamen zumeist Söhne aus Pfarrhäusern. Selbst ein junger Franzose aus der Normandie befand sich unter ihnen.

Adams Hausordnung entsprach der eines evangelischen Seminars und sein Unterricht dem einer üblichen Lateinschule, wo allerdings das Griechische nur noch fakultativ betrieben wurde. Dagegen wurde dem Turnen und dem Gesang unter Einfluss der Jahnschen Turnbewegung eine besondere Rolle zugeschrieben. Adam selbst war ein begeisterter Sportler und legte größten Wert auf körperliche Abhärtung durch sportliche Betätigung bei Frost und Hitze. Tägliche Spaziergänge und Sport und Spiel im Freien gehörten daher zur Tagesordnung. Selbst im Winter wurden die Schüler nicht von den täglichen Leibesübungen im Turngarten in der Stockheimer Straße verschont und mit Spielen, Springen und Schleifen auf dem Eis galt es sich warm zu halten; bei Schneefall griff man auch mit Vorliebe beim Waschen zu Schnee.

Besonders beliebt war der Dauerlauf über Stock und Stein mit dem Schulmeister an der Spitze, der sich oft über mehre Stunden erstreckte.

Höhepunkte stellten ein- oder mehrtätige Fahrten zu Turnfesten dar.

Präzeptor Adam verstand es vorzüglich Arbeit mir „Erholung“ abzuwechseln und ermöglichte es mit einer genauen Tageseinleitung, seine Schüler mit bedeutender geistlicher Arbeit durch Schulunterricht, täglichen Hausaufgaben sowie Vorlesungen und Privatstunden zu beschäftigen, sie jedoch gleichzeitig munter und gesund zu erhalten.

So sah die Tageseinteilung im Winter wie folgt aus: Aufgestanden wurde täglich um 6 Uhr morgens (sonntags um 7 Uhr) und man verwendete eine Stunde mit Arbeiten. Anschließend fanden das Frühstück und der Morgengottesdienst statt. Von 8 bis 12 Uhr war Schule mit 15minütiger Vesperpause und um 12 Uhr wurde zu Mittag gespeist. Von 13 bis 14 Uhr beschäftigte man sich wiederum oft mit einem gemeinsamen Spaziergang unter Aufsicht des Lehrers oder mit Sport im Turngarten. Von 14 bis 16 Uhr war erneut Schule – außer am Mittwoch und Samstag, die zu Privat-, Sing- und Musikstunden verwendet wurden. Zum Teil wurde die Zeit auch mit größeren Spaziergängen und mit Spielen im Freien vertrieben. Ferner ging man Schlittenfahren oder Schlittschuhlaufen, wobei oftmals wilde Schlachten zwischen „Lateinern“ und „Deutschen“ entbrannten. Nach dem Mittagsbrot um 16 Uhr gab es erneut Spiele im Freien oder Spaziergänge und von 18 bis 19 Uhr wurde eine Arbeitsstunde eingehalten und schließlich zu Abend gespeist. Bis 21 Uhr unterhielt man sich noch mit dem Lesen unterhaltender Bücher und mit Spielen vielfältigster Art, dann ging man zu Bett.

Demgegenüber sah der Tagesplan zur Sommerzeit folgendermaßen aus: Um 5 Uhr morgens wurde aufgestanden, es folgte eine Arbeitsstunde. Von 7 bis 11 Uhr wurde unterrichtet, anschließend gab es eine Freistunde. Nach dem Mittagessen ging man spazieren. Von 14 bis 16 Uhr fand wieder Unterricht statt, dann wurde geturnt und exerziert. Danach hielt man eine Abendarbeitsstunde und nach dem Nachessen gab es meist wieder ein Spaziergang oder Spiele im Freien und vierstimmiger Gesang vor dem Haus. An den freien Nachmittagen sowie mittwochs und sonntags fanden größere Spaziergänge in der Umgegend oder Vorlesungen von Sagen des Altertums statt. Besonders gern wurden auch Kriegsspiele zwischen Trojanern und Griechen aufgeführt. Am Samstagmittag mussten die Hausaufgaben für den Sonntag erledigt werden.

Diese waren übrigens in einem heute unvorstellbar großen Maße aufgegeben worden. So wurde beispielsweise von den Schülern verlangt, einen Aufsatz in lateinisch, eine Übersetzung aus dem Lateinischen und aus dem Griechischen von Samstag auf Montag anzufertigen.

Am Sonntag durfte man eine Stunde später aufstehen und es war zudem selbstverständlich, dass morgens der Gottesdienst in der Kirche besucht wurde.

Adam, später Hauptvertreter der Deutschen Partei, verlieh der Lateinschule auch einen militärischen Anstrich. So trugen die älteren Schüler eine Art Uniform mit Streifen und Mütze bzw. Turnerfilzhut mit Jahns Bildnis am Rand. Das Brackheimer Spital lieferte zudem hölzerne, mit Bajonett versehene Gewehre und ferner bekam die Schule eine rote Fahne mit der Aufschrift „Turnerschaft

Brackenheim“. Auch eine Musikkapelle wurde aufgestellt, die unter Regie des Musiklehrers die Schüler täglich zum Turn- und Exerzierplatz geleitete.

Gerade durch diese militärische Ausrichtung der Schule bekam Adam Schwierigkeiten und so kam es in den bewegten Jahren der Deutschen Revolution (1848/49) mehrfach zu politischen Angriffen und Anfeindungen gegen ihn. Mit seinem Abgang im Jahre 1852 hatte, so nach einem begeisterten Schüler Adams, „die ganze Herrlichkeit ein Ende“.

Die Schule in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die Frage, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wiederholt in den städtischen Gremien erörtert wurde, betraf die Organisation der Lateinschule, um sie den Brackenheimer Bedürfnissen anzupassen. Als Vorbild diente die in Stuttgart neu eingeführte Form eines Realgymnasiums mit Latein als erste und Französisch als zweite Fremdsprache. Griechisch sollte nur fakultativ insbesondere für Landexamindanden angeboten werden. Diese Schulreform blieb im Großen und Ganzen bis 1937 erhalten. In der Klasse des Kollaborators gab es zwei, in der Präzeptoratsklasse drei Abteilungen, was etwa den Klassen 1 bis 5 eines Realgymnasiums entsprach. Mehr und mehr wurden die Aufgaben einer Zubringerschule für die württembergischen Seminare und für das Obergymnasium in Heilbronn übernommen.

So sah der Stundenplan der Präzeptoratsklasse unter dem Schulleiter Hermann Zimmer für das Sommerhalbjahr 1897 folgendermaßen aus:

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
7 – 8	Latein	Latein	Latein	Latein	Latein	Latein
8 – 9	Religion	Latein	Latein	Religion	Geschichte	Latein
9 – 10	Latein	Geschichte	Geographie	Rechnen	Deutsch	Grammatik / Rechnen
10 – 11	Griechisch	Algebra	Grammatik / Rechnen	Naturkunde / Latein	Kinderlehre	Singen
11 – 12					Turnen	
1 – 2						
2 – 3	Rechnen	Deutsch	Zeichnen	Griechisch	Schönschrift / Latein	
3 – 4	Französisch	Französisch	Zeichnen	Französisch	Griechisch	
4 – 5		Turnen		Turnen		

Quelle: Staatsarchiv Ludwigsburg F443, Bü 84

Seit 1871 nahmen zeitweise auch 6 Mädchen der Volksschule am Französischunterricht der Präzeptoratsklasse teil, was als Ausnahme galt, da die Zulassung von Mädchen als ordentliche Schülerinnen erst seit 1900 erlaubt wurde.

Eine neue Turnordnung sah seit 1863 auch 4 Wochenstunden Turnunterricht vor. Dadurch wurde

die Frage laut, wo dieser Unterricht, der bislang nur auf die Sommermonate beschränkt war, erteilt werden könne. Dabei dachte man anfangs an den Rittersaal im Schloss. Nachdem sich dieses Projekt jedoch nicht verwirklichen ließ, beschloss der Gemeinderat den Bau einer Turnhalle für die Lateinschule, die am 3. Juli 1877 eingeweiht werden konnte. Am Turnunterricht sollten auch die Volksschüler freiwillig teilnehmen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg wurden wiederholt die Fragen nach einer Umwandlung der Latein- in eine Realschule, der Einrichtung einer dritten Lehrerstelle, der Aufstockung der Schule auf 6 Klassen und der Errichtung eines neuen Schulgebäudes diskutiert. Die Erschöpfung der städtischen Kassen, der Krieg und die Inflation machten jedoch alle Pläne zunichte.

1921 übernahm Hermann Mößner die Leitung der Lateinschule Brackenheim. Anlässlich einer Visitation im Jahre 1925 wurde Mößners Aufsatzunterricht schwer getadelt. Im Rechenschaftsbericht heißt es: „An der unteren Abteilung sind nur die unter 4, 5, 7 und 8 bearbeiteten Gegenstände dem kindlichen Erfahrungs- und Erlebniskreis angemessen. Aufsätze wie „der Frühling“ (1), „Jahrmarkt“ (6) täuschen das Erlebnis nur vor, während sie in Wirklichkeit eine Sammlung festgeprägter Redensarten ohne Eigenleben und Anschauungen darstellen. „Unsere Verkehrsmittel“ (2), „Nutzen des Holzes“ (3), „Nutzen der Haustiere“ (9) sind für die Alterstufe stoffgesättigt, entbehren der persönlichen Färbung und verleiten zu nüchterner Aufzählung ohne innere Anteilnahme. Eine „Reise nach Berlin (nach der Karte)“ (10) kann Gegenstand einer erdkundlichen Uebungsarbeit, nicht aber eines deutschen Aufsatzes sein. Bei 3, 6, 9, 10 ist ausserdem die sprachliche Form (Fehlen des Artikels) zu beanstanden.

Gegenbeispiele: – zu 1) Unsere Schwalben beim Nestbau; der Storch ist wieder da; Wie ich den Frühling am Waldrand fand. – zu 2) Mein Fahrrad, Unser Bähnle. – zu 6) Beim Marktschreier; Was soll das Kalb kosten? – zu 9) Unsre Hühner; Unser Hofhund; Nachbars Katze usw.

An der oberen Abteilung sollte das abgebrauchte, psychologisch anfechtbare Thema vom Schulausflug endlich verschwinden. Nacherzählung epischer Gedichte (2) eignet sich besser für mündliche Berichte, sollte aber immer zugleich mit einer Anregung zur Umformung (vergl. 4) verbunden sein. Der Sprichwortaufsatz (3) gehört vergangenen Zeiten an. Ueber die freie Gestaltungskraft der in Frage stehenden Altersstufe gehen Aufsätze wie „der Rückzug des Heeres Napoleons (sprachlich besser: der grossen Armee) aus Russland“ – „der Rhein in seiner wirtschaftlichen Bedeutung“ (sprachlich besser: die wirtschaftliche Bedeutung usw.) und „Friedrich der Grosse als Feldherr und Staatsmann“ ganz erheblich hinaus. Sie erfordern also eingehende Vorbereitung, die den erzieherischen Aufgaben, die der Aufsatzunterricht zu leisten hat, entschieden widerspricht.

Den beiden hauptamtlichen Lehrern der Lateinschule muss daher empfohlen werden, sich mit der neueren Literatur der Aufsatzmethodik vertraut zu machen.“

Ferner wird über die Zeugnislisten geklagt: „In der Liste der unteren Abteilung findet sich eine Reihe von Unstimmigkeiten: Eisenhardt erreicht den Durchschnitt „bf“ (4, 9) obwohl seine Begabung nur gn und sein Fleiss mangelhaft (III) ist, ebenso Hiltwein. Dagegen erreicht Kraut bei guter Begabung und lobenswertem Fleiss nur den Durchschnitt 5,1, Eberbach bei genügender Begabung und lobenswertem Fleiss den Durchschnitt 4,2. Bei Achauer und Kohl dürfte die Begabung, an der Leistung gemessen, zu hoch eingeschätzt sein. – In der oberen Abteilung sollten die Begabungszeugnisse mit Buchstaben eingetragen sein. Unstimmigkeiten sind, dass Berger bei „bf“ Begabung und vorzüglichem Fleiss nur den Durchschnitt 5,0 erreicht, Kreuzer dagegen mit gn Begabung und lobenswertem Fleiss den Durchschnitt 4,6. Auch die Einschätzung von Schütt erregt Bedenken: ein Schüler mit genügend Fähigkeiten und lobenswertem Fleiss pflegt das Klassenziel zu erreichen. Zu vergleichen sind ausserdem Neuschwander, Rettich und Weisserth.“

Im Jahre 1930 schwebte die Lateinschule in großer Gefahr: Zum wiederholten Male schlug man ihre Aufhebung vor – doch die prekäre Lage wurde erfolgreich entschärft, als am 12. Februar 1936 der Gemeinderat den Abbau der Schule entschieden ablehnte.

2) Die Oberschule (1937 – 1958/62)

Eine wesentliche Strukturänderung erfuhr die Schule 1937. In diesem Jahr trat der nationalsozialistische Lehrplan (Rust) in Kraft, der die Lateinschule äußerlich und innerlich umgestaltete. Als erste Fremdsprache wurde Englisch, als zweite Sprache Latein ab Klasse 3 eingeführt. Dazu kam eine wesentliche Verstärkung des naturwissenschaftlichen sowie mathematischen Unterrichts und des Turnens. Der Name der Schule wurde in „Oberschule für Jungen (Nichtvollanstalt)“ geändert, wobei es freilich den Mädchen weiterhin erlaubt war, den Unterricht zu besuchen.

Als sich die Schule gerade mitten im Umbau befand, übernahm Dr. Gerhard Abfahl das Amt des Schulleiters, der sich vor allem auch mit Hilfe seiner Frau während dem Zweiten Weltkrieg unermüdlich für die Schule und deren Schüler einsetzte.

Die Schule im Zweiten Weltkrieg

Als 1940 Studienassessor Martin Kallenberg zum Heer eingezogen wurde und die Klassen notdürftig auf 4 eingeschränkt werden mussten, stellte Dr. Gerhard Abfahl seine Ehefrau Gettud Abfahl sowie Frau Elfriede Kallenberg als Lehrkräfte ein und übertrug ihnen die sprachlichen Fächer. So konnten die entstandenen Lücken überbrückt und die Lehrziele im Ganzen erreicht werden.

Da die Turnhalle, in der die Unterklasse untergebracht war, über keinen Luftschutzkeller verfügte, wurde der Unterricht in den Rathaussaal verlegt, wo er noch bis 1950 erteilt wurde.

Als der Lehrer der Bönningheimer Oberschule zum Heer einberufen wurde, legte man 1942 die Oberklassen beider Schulen zusammen und unterrichtete teils in Brackenheim, teils in Bönningheim, wobei Schüler und Lehrer die Wege mit dem Fahrrad zurücklegten.

„Außer dem Unterricht, der anfangs noch mit den erforderlichen Schulbüchern und Heften weiterlief“, berichtet Dr. Abfahl, „hatte die Schule eine Reihe kriegsbedingter Aufgaben zu erfüllen. Man sammelte Altpapier, Knochen, Lumpen, Metalle jeder Art, Korken, Flaschen, sogar Maikäfer und vor allem Holz im Wald. Weil die Schule sehr schlecht mit Kohlen versorgt war und die damaligen Winter zum Teil sehr hart waren, mußten wir fast wöchentlich an freien Nachmittagen in den Wäldern des Heuchelbergs Holz lesen.“

Glücklicherweise überstand die Oberschule den Zweiten Weltkrieg ohne Schaden.

Die zahlreichen Luftangriffe auf Großstädte und die verheerenden Zerstörungen führten viele Evakuierte auf das Land und damit auch fremde Schüler ins Zabergäu. Vor allem nach der Zerstörung Heilbronn im Dezember 1944 waren viele Ausgebombte nach Brackenheim gezogen und die Zahl der Lateinschüler stieg wesentlich an.

Dazu bemerkt Dr. Abfahl: „Der Ernst des Kriegsgeschehen, der Tod von Vätern und Brüdern und die wachsende Kriegsgefahr waren für viele Schüler ein Erlebnis, an dem sie oft schwer trugen. Das erforderte vom Lehrer viel menschliche Teilnahme. Trotz des sich vergrößernden Kriegsgefahr durch feindliche Flieger, unter der besonders die Auswärtigen zu leiden hatten, hielten die Schüler zur Stange und schlossen sich eng an ihre Lehrer an. Es bildete sich eine Art Familie, bei der jeder sich auf den anderen verlassen konnte. Als die Front immer näher heranrückte, hätte lähmende Angst aufkommen können. Dem war aber nicht so, vielmehr kam es zu einer umso engeren Gemeinschaft; denn jeder merkte, daß wir im selben Boot saßen und nur mit festem Herzen und Ruhe dem entgegensehen konnten, was auf uns zukam. Selten gab es eine so enge Verbundenheit der Schüler untereinander wie damals“.

Kriegsende

Am 8. April 1945 wurde Brackenheim von französischen Truppen und einer amerikanischen Einheit besetzt. Dabei wurde das Schulgebäude von den Franzosen als Verpflegungsamt genutzt und es quartierte sich auch ein Offizier mit der Kasse des Regiments ein. Da aus diesem Grund das Haus durch eine französische Wache gesichert war, drangen keine Marodeure ein, sodass der kostbare Bestand der Sammlungen und Bücher unangetastet blieb. Ganz anders jedoch in der Volksschule, die den Franzosen als Kaserne diente. Hier ging fast die ganze Schuleinrichtung zu Grunde.

Ein Ereignis jener Zeit blieb Dr. Abfahl besonders in Erinnerung: „Alle Männer wurden aufs Rathaus bestellt, um sich dort unter Vorlage ihres Militärpasses vor einem französischen Offizier auszuweisen. Wie sich später herausstellte, handelte es sich um eine Geiselaktion der französischen Armee. Man sammelte auf diese Weise Männer, die in eine französische Kaserne nach Knielingen gebracht und zu Aufräumungsarbeiten in Karlsruhe eingesetzt wurden. Als ich an die Reihe kam, fragte mich der Offizier nach meinem Beruf und ließ mich, als er ihn erfahren hatte, griechische Verben flektieren, auch fragte er nach dem mutmaßlichen Geburtsjahr von Platon. Darauf entließ er mich mit den Worten: ‚Ich schätze die Intellektuellen, Sie können gehen.‘ Vermutlich war er ein Kollege derselben Fakultät.“

Die Oberschule in der Nachkriegszeit

Nach einer halbjährigen Unterbrechung wurde der Unterricht am 15. Oktober 1945 mit 5 Klassen wieder aufgenommen. Die aufkommenden Raumprobleme angesichts stetig wachsender Schülerzahlen suchte man zunächst durch erneutes Abstoßen der 5. Klasse (9. Schuljahr) zu lösen. Doch erst die Schaffung einer weiteren Lehrerstelle mit Prof. Karl Rupprecht Alberti im Jahre 1948 erleichterte die Lage.

Gerhard Döbele, ehemaliger Schüler und später selbst Lehrer des Zabergäugymnasiums, beschrieb die damalige Situation folgendermaßen: „Für fast alle Fächer gab es keine Bücher mehr, d.h. die, die vorhanden waren, durften nicht mehr benutzt werden, waren sie doch alle zur NS-Zeit gedruckt worden. Nur der alte „Grund-Neumann“, ein Französischbuch aus den 20er Jahren, war zugelassen. Am besten war, man ging bei Ehemaligen, die vor 1933 in der Lateinschule gewesen waren, betteln. Vielleicht hatten sie noch alte Bücher? So galt es jetzt, bei bleibender Papierknappheit, sich aufs Mitschreiben einzustellen, eine neue Belastung für unsere Lehrer.“

Abschließend resümiert Gerhard Döbele jedoch: „... der Druck des Krieges, die Furcht vor Tieffliegern und alles Hemmende war von uns genommen. Wie überall im Lande ging es auch in Brackenheim zwar langsam, dann jedoch immer schneller aufwärts. Aber da war ich bereits Pennäler in Heilbronn und mit all den anderen „Abfahliern“, wie man uns Zabergäuer nannte, den Schülern zumindest in Latein weit voraus.“

3) Das Progymnasium (1955/62 – 1977)

In den folgenden Jahren drohte erneut die Schließung der Schule, da sie nicht bis zur 6. Klasse (10. Schuljahr) ausgebaut war. Wenn auch das Kultusministerium von sich aus keine Aufhebung beabsichtigte, galt es, den Ausbau der Schule anzustreben, um ihre Existenz zu sichern. So wurde die Oberschule, nachdem 1953/54 für die Volks- und Oberschule ein Sammelschulgebäude erstellt worden war, in den Jahren 1955 bis 1958 vorläufig und ab 1962 endgültig zu einem 6klassigen Progymnasium aufgestockt.

Da sich bald zeigte, dass die Schulräume nicht mehr hinreichten, errichtete die Stadtgemeinde für das Progymnasium in den Jahren 1964 bis 1966 ein modernes Schulgebäude am Hirnerweg.

Nachdem Dr. Gerhard Abfahl nach nahezu 30-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand trat, übernahm Rainer Oberhauser am 6. September 1968 die Leitung der Schule, die damals von 187 Schülern besucht wurde.

II. Das Zabergäu-Gymnasium

Am 19. März 1971 gab das Kulturministerium (heute Ministerium für Kultus und Sport) den Weg zum Ausbau des Progymnasiums zur Vollanstalt frei, nachdem die Stadt Brackenheim 1967 bereits den Antrag dazu gestellt hatte.

So wurde zu Beginn des Schuljahres 1974/75 eine erste 11. Klasse eingeführt, und man begann nun die Oberklassen stufenweise aufzubauen (11. bis 13. Klasse), bis mit dem Schuljahr 1976/77 der Ausbau zu einer dreizügigen Vollanstalt mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung erreicht war. Dieses „Gymnasium im Aufbau“ erhielt nach den ersten beiden Jahren schließlich den Namen „Zabergäu-Gymnasium Brackenheim“, durch den die zentrale Bedeutung der Schule innerhalb des Zabergäus hervorgehoben werden sollte.

Im Frühjahr 1977 wurde die erste Reifeprüfung des Zabergäu-Gymnasiums abgehalten.

In den Jahren 1978/79 trat die landesweite Reformierung der Oberstufe ein.

Nach 25 Jahren Dienstzeit wurde Rainer Oberhauser 1993 in den Ruhestand verabschiedet (damalige Schülerzahl: 516). Seither bekleidet Wolfgang Frey das Amt des Schulleiters des Zabergäu-Gymnasiums.

Bedingt durch die stetig wachsende Zahl der Schüler wurden nach und nach An- sowie Erweiterungsbauten vorgenommen: Im Jahre 1978 erfolgte der erste Erweiterungsbau, 1983 der zweite. 2000 entstand der dritte Erweiterungsbau. Und der vierte Anbau, dessen Richtfest am 18. Mai 2006 gefeiert wurde, wird voraussichtlich im September 2006 und die Schulmensa in der alten Turnhalle im März des folgenden Jahres fertig gestellt sein.

Die Schülerzahl des Zabergäu-Gymnasiums beträgt heute stolze 954 (Stand: 2006).



Erweiterungsbau aus dem Jahre 2000

Hier abschließend das

Verzeichnis aller Präzeptoren der Lateinschule bzw. Leiter von Oberschule und Gymnasium:

1460	Johannes Pfau
1501/02	Wendel Bender
1529	Hans Doderer
nach 1530	Johann Schmidlin
1542 – 1550	Johann Wacker
1550 – 1552	Martin Rauber
1559 – 1577	M. (=Magister) Georg Märklin
1511 – 1587	Michael Sattler
1587 – 1594	M. Johann Jakob Stehelin (Stählin)
1594 – 1602	M. Bertold Höck
1602 – 1607	M. David Weltz
1608 – 1620	M. Johann Schreitmüller
1621 – 1622	M. Christoph Lutz
1622 – 1626	Johann Conrad Weltz
1626 – 1635	Johann Bloß
1635 – 1636	Hans Thomas Kästner (vertretungsweise)
1636 – 1637	Georg Friedrich Krämer
1637 – 1648	Johann Schweickhardt (Schweickart)
1648 – 1660	Berchtold Krafft
1660 – 1662	Johann Gabriel Werner
1662 – 1663	M. Gottfried Lang
1663 – 1670	Georg Petr. Stephani
1670 – 1679	M. Johann Michael Schnell
1679 – 1684	M. Eberhard Friedrich Jenisch
1684 – 1690	M. Johann Ulrich Fesenbeck
1690 – 1693	M. Johann Jakob Widmann
1693 – 1709	Johann Jakob Ostermaier
1709 – 1717	M. David Böhm (Behm)
1718 – 1725	M. Johann Jakob Hammer (1717/18 als Vikar)
1725 – 1737	M. Johann Adam Zimmermann
1737 – 1747	M. Johann Gottfried Körner
1747 – 1791	M. Johann Jakob Rappolt
1791 – 1800	vertretungsweise M. Johann Friedrich Breitschwerdt M. Hermann Friedrich Hopf M. Jeremias Friedrich Reuß
1802 – 1805	M. Gottfried Ludwig Zenneck
1805 – 1811	M. Wilhelm Ludwig Christmann
1811 – 1819	M. Wilhelm Friedrich Mögling
1819 – 1831	M. Friedrich Heinrich Knauß
1831 – 1836	Dr. Gustav Friedrich Sigel
1837 – 1842	Johann Georg Leibfahrt
1842 – 1852	Eduard Christoph Fürchtegott Adam
1852 – 1860	Karl Gottlieb Keller
1860 – 1868	Paul Speidel
1869 – 1872	Hermann Ehemann
1872	Dr. Hermann Nast (wohl nur Amtsverweser)
1873 – 1875	Adolf Seeger

1876 – 1881	Otto Christian Mayer
1881 – 1885	Heinrich Krockenberger
1885 – 1887	Friedrich Raunecker
1887 – 1891	Robert Naser
1892	Dr. Karl Breinig (Amtsverweser)
1892 – 1897	Hermann Zimmer
1898 – 1906	Karl Bihl
1906 – 1911	Adolf Weber
1911 – 1916	Dr. Erwin Herrmann
1916 – 1918	Franz Betz und Alfons Schneiderhan (Amtsverweser)
1918 – 1921	Dr. Paul Würthle
1921 – 1927	Hermann Mößner
1927 – 1931	Dr. Isidor Alber
1931 – 1939	Walter Riethmüller
1939 – 1968	Dr. Gerhard Aßfahl
1968 – 1993	Rainer Oberhauser
seit 1993	Wolfgang Frey

Quellen:

Gerhard Aßfahl: „Schulen“, in: *Brackenheim – Heimatbuch der Stadt Brackenheim und ihrer Stadtteile*. Brackenheim 1980

Festschrift anlässlich der Einweihung des Erweiterungsbaus des Zabergäu-Gymnasiums Brackenheim 30. September 1983. Brackenheim 1983

Gerhard Aßfahl: *Die Brackeneimer Oberschule* (Typoskript)

Staatsarchiv Ludwigsburg F 443, Bü 68 und 84